

FRANZ D'AVIS / JOCHEN GEILFUSS-WOLFGANG

TOPOLOGISCHE FELDER IN GRAMMATIKTHEORIE UND GRAMMATIKOGRAPHIE – TOPOLOGISCHE MODELLE UND LEERE STELLEN

Abstract

The linear analysis of sentences is part of every grammatical description of German, often based on the theory of 'Topologische Felder' ('topological fields'). According to this theory, German sentences are composed of so-called 'Felder' ('fields') that can be filled by different kinds of syntactic expressions. One widespread assumption is that some of the fields can be left empty, depending on the kind of sentence, another widespread assumption is that some of the fields are only optional. We will show that not all kinds of empty positions or fields which are adopted in different versions of topological theories are motivated. But this seems to be essential if we take the theory of topological fields serious. The following is an first attempt of clarification.

Die lineare Analyse deutscher Sätze ist ein grundlegender Bestandteil jeder grammatischen Beschreibung. Zur linearen Analyse deutscher Sätze finden sich verschiedene Vorschläge topologischer Modelle in der Literatur (Askedal 1986; Höhle 1986; Geilfuß-Wolfgang 2007; Pafel 2009; Wöllstein 2014 u.a.). Nicht immer werden alle Grundannahmen oder Ziele, die mit den unterschiedlichen Modellen einhergehen, explizit gemacht. Dazu gehört zum Beispiel die Frage, aus welchen Gründen bestimmte Felder in einem bestimmten Schema überhaupt angenommen werden. Eine weitere Frage, zu der man Stellung beziehen sollte, ist die nach der Rechtfertigung von leeren Stellen in einem Schema oder Modell.

Betrachten wir ein Beispiel wie (1).

(1) Geh!

In (1) handelt es sich um einen Imperativsatz, der aus einem Wort besteht. Die Frage unterschiedlicher Abfolgen stellt sich hier nicht, trotzdem aber die nach der topologischen Analyse. Wir finden hier Analysen, die sich in ihrer grundsätzlichen Einordnung einig sind: Es handelt sich um einen finiten Satz, bei dem das Verb in einer Position steht, die sich von der Position in Verbletztsätzen unterscheidet, vermutlich um einen V1-Satz. Die topologischen Darstellungen können sich dennoch erheblich unterscheiden. Eine Minimallösung bietet Kathol (2000). Kathol verwendet in seinem Ansatz topologische Begrifflichkeiten. Setzt man Kathols *order domains* gleich mit topologischen Feldern,

dann haben wir hier eine Analyse, bei der Felder nur dann vorhanden sind, wenn sie phonetisch besetzt sind, vgl. Kathol (2002, S. 87). Eine Analyse von (1) in diesem Sinn sieht aus wie (2).

- (2) FINIT
Geh!

Andere Vorschläge sehen aus wie (3) bzw. (4).

- (3) FINIT MF VK NF
Geh!

- (4) VF FINIT MF VK NF
Geh!

Während in (2) bestimmte Felder fehlen, die bei der Analyse eines mit (1) ähnlichen Satzes vorhanden wären, finden wir in (3) und (4) Felder, deren Existenz für die Analyse von (1) angenommen wird, die aber in unterschiedlichem Sinne als leer angesehen werden. Zum Teil sind sie bei einem ähnlichen Satz gefüllt, zum Teil bleiben sie auch hier leer. Ein Satz, der (1) ähnlich ist, ist (5).

- (5) Geh nach Hause!

Theorien, die den Analysen (2) bis (4) zugrunde liegen, analysieren (5) wie (6) bis (8).

- (6) FINIT MF
Geh nach Hause!

- (7) FINIT MF VK NF
Geh nach Hause!

- (8) VF FINIT MF VK NF
Geh nach Hause!

Wenn der Ausgangspunkt einer linearen Analyse des Satzes die syntaktischen Grundeinheiten sind mit dem Ziel, die Reihenfolge der Wörter aus der Reihenfolge der Felder und den in ihnen geltenden Gesetzmäßigkeiten herzuleiten, dann bedarf die Annahme eines Feldes, das von keiner dieser Grundeinheiten gefüllt ist, einer Rechtfertigung.

1. Typen von leeren Stellen

Betrachtet man Vorschläge zur topologischen Beschreibung des Deutschen, so kann man im Grunde vier verschiedene Arten von leeren Stellen in unterschiedlichen Modellen ausmachen.

1.1 Obligatorisch nicht vorhandene Felder

Ein Feld, das in einem bestimmten Schema nicht vorhanden ist und auch nicht auftreten kann.

(9) *V1-Schema:*

FINIT – MF – VK – NF

V2-Schema:

VF – FINIT – MF – VK – NF

Das VF im V1-Schema ist in dem Sinn nicht vorhanden, dass die beiden Schemata in (9) bis auf das VF gleich sind. V1- und V2-Schema unterscheiden sich gerade dadurch, dass im V1-Schema das VF obligatorisch fehlt. Ein Element, das in einem V1-Satz vor dem finiten Verb steht, muss in einem anderen Feld verortet werden (Bsp.: Linksversetzung). Auch relativ zu uniformen Satzmodellen (vgl. Wöllstein 2014) ist das VF im V1-Schema in Differenzmodellen (z.B. Höhle 1986; Pafel 2009, 2011) obligatorisch nicht vorhanden.

1.2 Fakultativ nicht vorhandene Felder

Ein bestimmtes Feld steht als Analyseeinheit nur zur Verfügung, wenn es in einem zu analysierenden Satz besetzt ist. Das schlägt Höhle (1986) etwa für KOORD, PARORD, LV und C vor. In (10b) etwa sind KOORD und LV nicht vorhanden, da sie nicht besetzt sind.

- (10) KOORD LV VF FINIT MF VK NF
- a. Und seinen Flügel, den sollte man ab und zu stimmen
- VF FINIT MF VK NF
- b. Seinen Flügel sollte man ab und zu stimmen

In (11b) ist C nicht vorhanden.

- (11) C MF VK NF
- a. (Heinz geht spazieren,) um seinen Sohn auszuführen
- MF VK NF
- b. (Heinz versprach,) den Flügel zu stimmen

Das gilt auch für selbstständige Sätze wie (12).

- (12) MF VK NF
- Nicht auf dem Bahnsteig musizieren!

1.3 Obligatorisch nicht besetzte Felder

Ein Feld ist im Analyseschema vorhanden, ist aber in bestimmten Fällen obligatorisch leer. Diese Art von leerer Stelle finden wir in Vorschlägen zu Modellen, die mit einem Schema für alle Verbstellungstypen arbeiten (z.B. Wöllstein 2014). Betroffen sind davon VF und LSK. Das VF wird dabei bei der Analyse von V1-Sätzen, subjunktionseingeleiteten finiten VL-Sätzen (kurz C-VL-Sätzen) und infiniten VL-Sätzen als obligatorisch leer (mit X markiert) angesehen, vgl. (13).

- (13)
- | | | | | | | | | |
|----|-------------------------|-------|-----------------|-------------|-------------|----|-----|----|
| | VF | LSK | MF | | RSK | NF | | |
| a. | X | Müsst | ihr heute noch | | auftreten? | | | |
| | VF | LSK | MF | | RSK | NF | | |
| b. | X | Dass | es schon wieder | | regnet! | | | |
| | | | | VF | LSK | MF | RSK | NF |
| c. | (Heinz geht spazieren,) | X | um | seinen Sohn | auszuführen | | | |
| | | | | VF | LSK | MF | RSK | NF |
| d. | (Heinz versprach,) | X | X | den Flügel | zu stimmen | | | |

Die linke Satzklammer (LSK) ist in Ansätzen, die *w*- und *d*-Phrasen in VL-Sätzen im VF verorten, obligatorisch leer. (Dialektale Varianten wie *wen dass* in *w*-Sätzen oder *der wo* in Relativsätzen, die unter anderem schon Reis (1985) diskutiert, bleiben hier außen vor.)

- (14)
- | | | | | | | | |
|----|--------------|-------------|-----|---------------|---------------|-----|----|
| | VF | | LSK | MF | | RSK | NF |
| a. | Wie schnell | X | der | seinen Flügel | gestimmt hat! | | |
| | | | VF | LSK | MF | RSK | NF |
| b. | (der Autor,) | dessen Buch | X | man ab heute | kaufen kann | | |

1.4 Fakultativ nicht besetzte Felder

Ein Feld ist im Analyseschema für bestimmte Verbstellungstypen vorhanden und kann besetzt oder unbesetzt sein, ohne dass sich das Schema (und damit der zugrundeliegende Typ des Satzes) ändert. Diese Art von leeren Stellen findet man in praktisch allen aktuellen Vorschlägen zur topologischen Analyse des Deutschen. Die hauptsächlich betroffenen Felder sind dabei MF, VK und NF.

- (15)
- | | | | | | |
|----|----|---------|---------|-----------|-------------------|
| | VF | FINIT | MF | VK | NF |
| a. | Es | regnet. | | | |
| b. | Es | regnet | heftig. | | |
| c. | Es | hat | heftig | geregnet. | |
| d. | Es | hat | heftig | geregnet | an diesem Morgen. |

Außer in (15d) gibt es bei der Analyse der Sätze in (15) bestimmte Felder, die zwar vorhanden, aber leer sind.

1.5 Zusammenfassung

Insgesamt lassen sich somit vier verschiedene Typen von leeren Feldern unterscheiden (die Abkürzungen entsprechen nicht immer den jeweiligen Vorschlägen in der Literatur, sollten aber für alle verständlich sein, vgl. Höhle 1986; Pafel 2011; Wöllstein 2014):

	<i>obligatorisch</i>		<i>fakultativ</i>	
<i>Feld</i>	– VF (im V1-Satz)	TYP 1	– KOORD, PARORD – LV – C	TYP 2
<i>Füllung</i>	– VF (im V1- und C-VL-Satz) – LSK (im <i>w</i> - und <i>d</i> -VL-Satz)	TYP 3	– MF, VK/RSK, NF	TYP 4

Tab. 1

2. Wie lassen sich die verschiedenen Arten von leeren Stellen rechtfertigen?

Fakultativ leere Felder (TYP 4) lassen sich durch folgende Überlegung rechtfertigen, die mehr oder weniger implizit in allen Vorschlägen zugrundegelegt wird:

- (16) Ein Feld kann fakultativ leer sein, wenn ein grammatischer Satz A, bei dessen topologischer Analyse dieses Feld gefüllt ist, und ein grammatischer Satz B, bei dessen Analyse dieses Feld leer ist, sich in Bezug auf bestimmte (nicht-topologische) Eigenschaften (z.B. Distribution, Funktion) gleich verhalten.

Dieses ‘gleiche Verhalten’ gilt etwa für die Sätze in (15). Es scheint keinen syntaktischen (z.B. Einbettung) oder funktionalen (z.B. Sprechakte) Zusammenhang zu geben, der etwa (15a) erlaubt, aber einen der anderen Sätze in (15) ausschließt.

- (15) VF FINIT MF VK NF
- a. Es regnet.
- b. Es regnet heftig.
- c. Es hat heftig geregnet.
- d. Es hat heftig geregnet an diesem Morgen.

Wenn eine solche Überlegung der Rechtfertigung von fakultativ leeren Feldern zugrundeliegt, bekommt man möglicherweise Probleme bei bestimmten Arten von Feldern und Sätzen, z.B. beim Vorfeld in Imperativsätzen, auf die wir unten eingehen werden.

Obligatorisch leere Felder (TYP 3) lassen sich offensichtlich nicht auf dieselbe Weise begründen wie der TYP 4. Es gibt per definitionem keinen Satz, bei dem ein solches Feld gefüllt sein kann. Damit bekommt man aber ein grundsätzliches Problem: Was rechtfertigt die Annahme eines solchen Feldes überhaupt?

Eine normale und intuitiv einsichtige Rechtfertigung für die Annahme eines bestimmten Feldes für die topologische Analyse eines bestimmten Satzes ist, dass es ähnliche Sätze gibt, d.h. Sätze derselben Art, Sätze die sich gleich verhalten (siehe oben), bei denen dieses Feld besetzt ist. Man kann in gewisser Weise sehen, dass an dieser bestimmten Stelle etwas stehen kann. Das ist durch die Forderung, dass ein obligatorisch leeres Feld nie besetzt sein kann, nicht zu zeigen. Im Grunde fehlt für TYP 3 eine Begründung, dass es das relevante Feld überhaupt geben sollte. Auch der Verweis auf die Einheitlichkeit des zugrundeliegenden Schemas wie in einem uniformen Ansatz genügt nicht. Reduktion auf so wenige Schemata wie möglich ist kein Selbstzweck. Die Annahme eines obligatorisch leeren Feldes ist widersprüchlich.

Es ist nicht klar, wie sich leere Stellen von TYP 2, *fakultativ vorhandene Felder*, rechtfertigen lassen, vor allem im Vergleich zu fakultativ gefüllten Feldern. Betrachten wir noch einmal (11a) vs. (11b), hier (17).

- | | | | | | |
|------|----------------------------------|----|-------------|-------------|----|
| (17) | | C | MF | VK | NF |
| | a. (Heinz geht spazieren,) um | | seinen Sohn | auszuführen | |
| | | MF | VK | NF | |
| | b. (Heinz versprach,) den Flügel | | zu stimmen | | |

Der infinite VL-Satz in (17a) gehört zu einer anderen Art von Satz als der Infinitivsatz in (17b). Im Grunde kann man adverbiale Infinitivsätze von Argument-Infinitivsätzen gerade dadurch unterscheiden, dass Adverbialsätze durch eine bestimmte Subjunktion eingeleitet werden. Das heißt aber, dass wir durch die Anwesenheit von C bei einem Infinitivsatz eine andere Art von Satz erhalten. Das verhindert, dass C als fakultativ besetzbar angesehen werden kann. Eigentlich könnte man in Bezug auf fakultatives C sagen, dass wir hier eine Kurznotation für zwei verschiedene topologische Schemata haben (vgl. z.B. Aske dal 1986, S. 219).

Das scheint bei LV nicht der Fall zu sein. Zumindest bei V2-Sätzen mit Linksversetzung ist es nicht offensichtlich, dass sie sich im Vergleich mit V2-Sätzen ohne Linksversetzung wesentlich anders verhalten (in Bezug auf Distribution/

Funktion). Das wiederum kann man so interpretieren, dass LV gar kein fakultatives Feld ist, sondern ein Feld mit fakultativer Füllung. Diese Annahme macht Pafel (2009, 2011).

Leere Stellen vom TYP 1, *obligatorisch nicht vorhandene Felder*, folgen der Argumentation für die Annahme von Feldern überhaupt (siehe oben). Das heißt, wenn es keinen Grund gibt, ein Feld anzunehmen, also, wenn es keinen Fall gibt, bei dem das Feld besetzt werden kann, dann gibt es das Feld in einem bestimmten Schema nicht.

Wenn die Überlegungen soweit zutreffen, sind nicht alle leeren Stellen, die in Vorschlägen zu topologischen Modellen angenommen werden, wirklich gut begründbar, wenn der Versuch einer Begründung überhaupt gemacht wird. Folgende Schlussfolgerungen bieten sich an:

- 1) Ein Feld ist in einem topologischen Schema entweder vorhanden oder nicht vorhanden, d.h. es gibt keine fakultativen Felder.
- 2) Ein Feld muss in einem Schema entweder besetzt sein oder es ist fakultativ leer, d.h. es gibt keine obligatorisch leeren Felder.

In Bezug auf die Tabelle 1 heißt das, es gibt nur leere Stellen vom TYP 1 und vom TYP 4.

3. Fakultativ leere Felder in Imperativ- und Exklamativsätzen

Alle oben genannten Vorschläge topologischer Modelle stimmen mehr oder weniger explizit darin überein, dass das Vorfeld in keinem Satztyp fakultativ besetzbar ist und sich in dieser Hinsicht grundlegend vom Mittelfeld, VK und Nachfeld unterscheidet. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Nach der Festlegung oben in (16) kann ein Feld fakultativ leer sein, wenn die Besetzung oder Nicht-Besetzung keinen Einfluss auf die syntaktischen und semantisch-pragmatischen Eigenschaften des Satzes hat. Ein V2-Deklarativsatz bleibt ein V2-Deklarativsatz, egal ob das Mittelfeld besetzt ist oder nicht. Beim Vorfeld ist das offenbar anders: Die V1-Deklarativsätze unterliegen besonderen Beschränkungen, weshalb das Vorfeld anders als das Mittelfeld kein fakultativ leeres Feld sein kann, sondern entweder besetzt ist oder fehlt (vgl. dazu z.B. Oppenrieder 2013, S. 36ff.).

Bei den Imperativ- und Exklamativsätzen scheint das allerdings nicht so klar zu sein. Schon Reis (1980, S. 65) macht mit Verweis auf Engel (1977) folgende Einschränkung zu der Annahme, dass das Vorfeld immer obligatorisch ist und nicht fakultativ sein kann: „The only exceptional case is the imperative type, where the initial field is optional“. Die Sätze in (18) zeigen, dass das Vorfeld von V2-Imperativsätzen mit Konstituenten unterschiedlicher Art besetzt sein

kann (vgl. Donhauser 1986; Winkler 1989 u.a.), ohne dass sich diese V2-Imperativsätze in ihrer syntaktischen Distribution oder ihren semantisch-pragmatischen Eigenschaften von den V1-Imperativsätzen unterscheiden.

- (18) a. Bring die Klamotten hierher!
 b. Die Klamotten bring hierher!
 c. Lass dir von der nicht erzählen.
 d. Von der lass dir nichts erzählen.
 e. Geh lieber zum Prüfungsamt, bevor du Panik schiebst.
 f. Bevor du Panik schiebst, geh lieber zum Prüfungsamt.

Wenn man der Annahme in (16) folgt und wenn die Schlussfolgerungen, die wir am Ende des vorangehenden Abschnitts gezogen haben, richtig sind und es gar keine fakultativen, optionalen Felder gibt, folgt daraus, dass das Vorfeld in Imperativsätzen fakultativ besetzbar ist. Die richtige topologische Analyse für V1- und V2-Imperativsätze ist dann nicht die übliche in (19), sondern die in (20). Interessanterweise kommt Haftka (1993, S. 857) aus einer ganz anderen Perspektive zu einem vergleichbaren Schluss. Sie nimmt an, dass die Spezifiziererposition von Imperativsätzen, SpecC, anders als die Spezifiziererposition von Deklarativ- und Interrogativsätzen weder als [-w] noch als [+w] markiert ist, sondern gar nicht und dass deshalb die Besetzung von SpecC fakultativ ist.

- | | | | | | |
|------|-------|-------------------------|-------------------------|----|----|
| (19) | FINIT | MF | | VK | NF |
| a. | Denk | jetzt mal an eine Zahl! | | | |
| | VF | FINIT | MF | VK | NF |
| b. | Jetzt | denk | mal an eine Zahl! | | |
| (20) | VF | FINIT | MF | VK | NF |
| a. | | Denk | jetzt mal an eine Zahl! | | |
| b. | Jetzt | denk | mal an eine Zahl! | | |

Die Fälle, in denen nach Altmann (1993, S. 1023f.) die V2-Variante zum V1-Imperativsatz ausgeschlossen ist, lassen sich möglicherweise so erklären, dass die Imperativmarkierung am Verb in diesen Fällen nicht eindeutig ist und die Sätze deshalb mit entsprechenden V2-Deklarativsätzen verwechselt werden könnten und vermieden werden (z.B. *Geht ihr bloß nach Hause!* vs. **Ihr geht bloß nach Hause!*). Ist die Imperativmarkierung hingegen eindeutig, kann „die Verbstellung frei zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit variieren“.

Für V1- und V2-Exklamativsätze hat Altmann (1993, S. 1026) etwas Vergleichbares beobachtet: „Für diesen Satztyp ist charakteristisch, dass bei ihm die genannten Verbstellungstypen frei austauschbar sind“. Er belegt das mit folgenden Beispielen:

- (21) a. Hat der (aber/vielleicht/aber auch) hingelangt!
 b. Der hat (aber/vielleicht/aber auch) hingelangt!

Auch wenn es noch Klärungsbedarf gibt, weil sich die V1- und V2-Exklamativsätze in ihrer Verträglichkeit mit *ja* unterscheiden (d' Avis 2013, S. 183), scheint somit ein weiterer Satztyp vorzuliegen, in dem das Vorfeld wie in den Imperativsätzen fakultativ leer sein kann. Und auch hier wäre dann die Analyse in (22), nach der sich V1- und V2-Exklamativsätze in der Anzahl ihrer Felder unterscheiden, durch die Analyse in (23) zu ersetzen, nach der V1- wie V2-Exklamativsätze ein Vorfeld haben, das besetzt sein kann, aber nicht besetzt sein muss.

- (22) FINIT MF VK NF
 a. Hat der aber hingelangt!
 VF FINIT MF VK NF
 b. Der hat aber hingelangt!
- (23) VF FINIT MF VK NF
 a. Hat der aber hingelangt!
 b. Der hat aber hingelangt!

Wir haben jetzt mit den Imperativ- und Exklamativsätzen zwei Satztypen, die sich insofern von den Deklarativ- und Interrogativsätzen unterscheiden, als dass die Besetzung des Vorfelds nichts an der Distribution und Funktion ändert und das Vorfeld somit fakultativ leer sein kann. In Altmann (1993) findet sich aber noch ein anderer Satztyp, bei dem nicht das Vorfeld, sondern die linke Klammer fakultativ besetzbar zu sein scheint. Es geht um *w*-VL- und *w*-V2-Exklamativsätze wie die folgenden:

- (24) a. Was der für Beine hat!
 b. Was hat der für Beine!

Altmann (1993, S. 1027) merkt dazu an:

Da die verschiedenen Verbstellungstypen keine funktionalen Differenzierungen bewirken und da die formalen Merkmale der Subtypen abgesehen von der Verbstellung völlig identisch sind, kann man sie als freie Varianten einer Formtyps betrachten. Das ist ein einmaliger Fall, da sonst nur freie Variation zwischen Verb-Erst und Verb-Zweit vorkommt.

Für eine Analyse à la Höhle (1986) oder Pafel (2011), in der *w*-Ausdrücke in V2-Sätzen in einer anderen Position stehen als in VL-Sätzen, ist das ein Problem: Es gibt bei einer solchen Analyse keine fakultativ leere linke Klammer.

- (25) C MF VK NF
 a. Was der für Beine hat!
 VF FINIT MF VK NF
 b. Was hat der für Beine!

Anders in Analysen à la Wöllstein (2014), in denen *w*-Ausdrücke sowohl in V2- als auch VL-Sätzen im Vorfeld stehen:

- (26) VF FINIT MF VK NF
 a. Was der für Beine hat!
 b. Was hat der für Beine!

Es sieht also so aus, als hätten wir mit den *w*-V2- und *w*-VL-Exklamativsätzen einen Satztyp, dessen eigentümliche Eigenschaften nur in einem uniformen topologischen Modell beschreibbar sind. Zu berücksichtigen sind allerdings nicht nur die Funktion und die formalen Merkmale der Sätze, sondern auch ihre Distribution, und da zeigt sich ein bekannter Unterschied: *w*-VL-Sätze können Komplemente sein, *w*-V2-Sätze nicht. Es handelt sich also nicht wirklich um freie Varianten, die in allen Umgebungen durcheinander ersetzbar sind.

- (27) a. Es ist erstaunlich, was der für Beine hat.
 b. *Es ist erstaunlich, was hat der für Beine.

Was folgt daraus? Es gibt gute Gründe für die Annahme eines fakultativ leeren Vorfelds in bestimmten Satztypen und weniger gute Gründe für die Annahme einer fakultativ leeren linken Klammer.

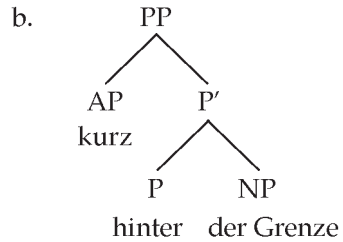
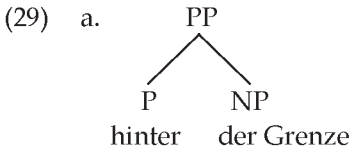
4. Sind auch fakultativ leere Felder verzichtbar?

Wir kommen nach diesem Intermezzo zu Imperativ- und Exklamativsätzen nun noch einmal auf die Überlegungen aus Abschnitt 2 zurück, um genauer zu prüfen, ob sich fakultativ leere Felder wirklich so rechtfertigen lassen, wie wir es getan haben. Wir haben oben festgestellt, dass sich die Sätze in (15) in syntaktischer und funktionaler Hinsicht gleich verhalten und es deshalb gerechtfertigt ist, sie als dieselbe Art oder denselben Typ von Satz zu klassifizieren. Das ist die übliche strukturalistische Sichtweise: Ausdrücke, die sich gleich verhalten, gehören zur gleichen Klasse; aus dieser Zugehörigkeit zur selben Klasse erklärt sich das gleiche Verhalten. Daraus, dass die Sätze in (15) sich gleich verhalten und zur selben Klasse gehören, folgt allerdings nicht zwingend, dass sie denselben Aufbau haben und aus denselben Feldern bestehen müssen.

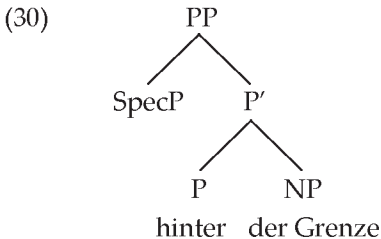
Nehmen wir Ausdrücke anderer Art, und zwar Präpositionalphrasen wie in (28).

- (28) a. hinter der Grenze
 b. kurz hinter der Grenze

Diese Ausdrücke gehören zur gleichen Klasse, zu den Präpositionalphrasen, und verhalten sich auch syntaktisch gleich, doch sie haben nicht denselben Aufbau, nicht dieselbe Struktur. Die Position, die in (28b) von *kurz* besetzt wird, ist in (28a) nicht vorhanden.



Es gibt allerdings eine Alternative zur Struktur (29a), nach der auch in (28a) die Position vor der Präposition vorhanden ist, jedoch unbesetzt bleibt. Die Position wird dann auch als SpecP kategorisiert, um zu markieren, dass es sich um die Spezifiziererposition der PP handelt.



Was ist der Status einer solchen Kategorie? Es handelt sich offenbar um eine Positionskategorie, das heißt um eine Kategorie, die sich aus der strukturellen Position ergibt. Der Knoten ist der Spezifizierer von P, also ist die Kategorie SpecP. Solche Positionskategorien sind offensichtlich ganz anderer Art als Kategorien wie P oder NP, die als Projektionskategorien bezeichnet werden können, weil sich diese Kategorien aus den Merkmalen der Ausdrücke ergeben, die diese Knoten füllen. Eine etwas ausführlichere Diskussion dazu findet sich unter anderem in von Stechow/Sternefeld (1988, S. 390f.), die dazu raten, solche Positionskategorien zu vermeiden, aber auch in Sternefeld (2006, S. 322ff.), der C als Positionskategorie verwendet.

Was heißt das für die topologischen Felder? Man könnte für die Beschreibung der linearen Abfolge der Ausdrücke in einer PP drei Felder ansetzen, und zwar neben der Präposition ein Feld hinter der Präposition und ein Feld vor ihr (vgl. Pafel 2011, S. 131ff., wir vereinfachen hier und übergehen Postpositionen

wie *entlang*). Das Feld hinter der Präposition wäre dann obligatorisch besetzt, da Präpositionen sich immer mit einem Komplement verbinden, das Feld vor der Präposition hingegen fakultativ leer. Das fakultativ leere Feld vor der Präposition wäre dann die topologische Entsprechung zu der Positionskategorie SpecP in (30) oben.

- (31) VF P NF
 a. hinter der Grenze
 b. direkt hinter der Grenze

Bei einer topologischen Analyse, die neben Sätzen auch Phrasen wie NP, AP oder PP einbezieht, kommt es also zu einer gewissen Inflation von fakultativen Feldern. Das ist natürlich kein Argument gegen die Annahme von fakultativ leeren Feldern, aber man muss es mit bedenken.

Ein Argument gegen die Annahme von fakultativ leeren Feldern ergibt sich aber vielleicht daraus, dass sich das fakultativ leere Feld nicht aus dem Ausdruck selbst herleiten lässt. Aus dem Ausdruck *hinter der Grenze* selbst ist nicht ersichtlich, dass vor *hinter* noch eine Position besetzbar ist; das lässt sich nur herleiten, indem man den Ausdruck zu *direkt hinter der Grenze* verändert. Ebenso ist aus dem Ausdruck *Karl schläft* nicht ersichtlich, dass dem Feld, in dem *schläft* steht, noch drei leere Felder folgen (wenn man die fakultativ leeren Felder MF, RK und NF ansetzt). Das heißt, die topologische Struktur eines Satzes lässt sich, wenn man fakultativ leere Felder zulässt, nicht immer aus den Ausdrücken herleiten, aus denen der Satz besteht. Etwas anders gesagt: Mit fakultativ leeren Feldern kann die topologische Analyse nur eine Top-Down-Analyse sein, bei der vorgegebene Felder gefüllt werden, und keine Bottom-Up-Analyse, bei der sich die Felder aus den Bestandteilen der Sätze herleiten lassen. Wir wollen im nächsten Abschnitt den Versuch einer solchen topologischen Bottom-Up-Analyse unternehmen.

5. Ein Versuch

5.1 Reihenfolgen

Wir haben in den vorangehenden Abschnitten diskutiert, dass Annahmen für leere Felder sich mit Bezug auf bestimmte Klassen von Sätzen (Satztypen) begründen lassen. Wir möchten nun noch eine kleine Überlegung vorstellen, die auf eine andere Art zu Unterschieden zwischen der 'Leere' von Stellen in einer topologischen Beschreibung führt. Ausgangspunkt sind Reihenfolgebeziehungen zwischen dem finiten Verb (V_{fin}) und von ihm abhängigen Teilen in grammatischen Sätzen des Deutschen, wobei wir uns auf V1- und V2-Sätze beschränken. Dabei wollen wir den folgenden Fragen nachgehen:

- 1) Welche Reihenfolgen gibt es und kann man auf ihrer Basis etwas zu leeren Stellen sagen?
- 2) Kann man daraus auf verschiedene topologische Satztypen schließen (Verbstellungstypen, topologische Schemata)?

Wenn wir ausgehen von einem finiten Verb, welche Reihenfolgemöglichkeiten gibt es für grammatische Sätze, wenn man weitere vom finiten Verb (V_{fin}) abhängige Elemente (AE) hinzunimmt? (Man kann zu den vom Verb abhängigen Elementen sowohl Argumente als auch Adjunkte rechnen.)

1. Fall:

Es gibt nur ein V_{fin}. Hier gibt es eine Reihenfolge, vgl. (29).

(29) V_{fin}

2. Fall:

Es gibt V_{fin} und ein abhängiges Element. Wir finden die beiden Möglichkeiten in (30):

- (30) a. AE V_{fin}
 b. V_{fin} AE

3. Fall:

Es gibt V_{fin} und zwei abhängige Elemente (AE₁, AE₂). Es ergeben sich sechs Möglichkeiten (3!), vgl. (31):

- (31) a. V_{fin} AE₁ AE₂
 b. V_{fin} AE₂ AE₁
 c. AE₁ V_{fin} AE₂
 d. AE₂ V_{fin} AE₁
 e. AE₁ AE₂ V_{fin}
 f. AE₂ AE₁ V_{fin}

Für (31e) und (31f) gibt es (vermutlich) keine grammatischen Beispiele.

Weitere Fälle:

Wenn wir weitere AE hinzunehmen (und das Phänomen der komplexen VF-Füllung ignorieren), sehen unsere grammatischen Reihenfolgen aus wie (32).

- (32) a. V_{fin} Perm{AE₁...An}
 b. AEx V_{fin} Perm {AE₁...An}/AEx

Nach dem finiten Verb finden wir Permutationen der Elemente in {AE₁...An}, (32a), beziehungsweise Permutationen der Elemente in {AE₁...An} ohne das Element AEx, (32b).

Ungrammatische Reihenfolgen muss man erklären durch Ungrammatikalität der Permutation von $\{AE1 \dots A_n\}$. Dazu sagen wir hier nichts.

Die für uns wichtigen Beobachtungen sind folgende:

- 1) Ob V_{fin} (in einem grammatischen Satz) an letzter Stelle der Folge stehen kann (Fall 1. und 2.), ist von der Anzahl der AE abhängig.
- 2) Ob V_{fin} an erster Stelle stehen kann, ist nicht abhängig von der Anzahl der AE (alle Fälle).

Wenn V_{fin} mehr als ein AE fordert, dann sind nur solche Folgen grammatisch, bei denen auf V_{fin} noch mindestens ein AE folgt. Eine mögliche Schlussfolgerung ist: Folgen mit V_{fin} an erster Stelle sind eine eigene Klasse.

5.2 Reduzierte topologische Darstellung

Umgeformt in eine reduzierte topologische Darstellung können wir diese Beobachtungen etwas anders beschreiben. V_{fin} steht dabei an einer bestimmten Stelle: V. AEs können davor stehen an der Stelle T oder dahinter an der Stelle S. Wir unterscheiden drei Fälle:

$$1) |A_{En}| = 0$$

$$(33) \quad \begin{array}{c} V \\ V_{fin} \end{array}$$

$$2) |A_{En}| = 1$$

$$(34) \quad \begin{array}{cc} V & S \\ \text{a. } V_{fin} & AE1 \\ & T \quad V \\ \text{b. } AE1 & V_{fin} \end{array}$$

$$3) |A_{En}| > 1$$

$$(35) \quad \begin{array}{ccc} V & & S \\ \text{a. } V_{fin} & AE1 \dots & A_{En} \\ & T & V \quad S \\ \text{b. } A_{Ex} & V_{fin} & AE1 \dots A_{En}/A_{Ex} \end{array}$$

Übersetzte Beobachtungen:

- 1) Ob an der Stelle hinter V (nämlich S) etwas steht, ist in allen drei Fällen davon abhängig, wie viele von V_{fin} abhängige AE es gibt.
- 2) Ob vor V_{fin} etwas steht (an T), ist nicht in allen Fällen davon abhängig, wie viele AE es gibt, vor allem nicht in Fall 3.

Es gilt folgender Schluss:

- 1) Ob an S etwas steht, ist abhängig von den Eigenschaften von V_{fin}.
- 2) Das gilt nicht für T.

Die 'Leere' von T ist somit von einer anderen Art als die 'Leere' von S. In diesem Sinn können wir zwei topologische Satztypen unterscheiden, ohne uns auf Klassenbildung durch Distribution oder Funktion zu beziehen.

6. Ausschluss bestimmter Analysen

Um die Frage nach der Explizitheit der Definition von leeren Feldern oder Positionen noch einmal zu verdeutlichen, betrachten wir (36).

(36) Heinz schläft.

Wie lässt sich verhindern, dass (36) analysiert wird wie (37a) oder (37b)?

- | | | | | |
|------|----|-------|---------|----|
| (37) | a. | MF | VK | NF |
| | | Heinz | schläft | |
| | b. | C | MF | VK |
| | | Heinz | schläft | NF |

Umgekehrt kann man fragen: Was zwingt uns dazu, für (36) eine Analyse als V2-Satz anzunehmen? Wenn man an Distribution und unterschiedliche Funktionen denkt, gehört (36) in eine natürliche Klasse mit anderen V2-Sätzen. Das heißt, wenn man einen (36) ähnlichen grammatischen Satz mit einem transitiven Verb bildet, lautet dieser etwa *Heinz küsst den Hund* und nicht **Heinz den Hund küsst*. Soll eine topologische Theorie korrekte Vorhersagen machen, muss sie die Analyse in (37) ausschließen können. Dafür gibt es verschiedene Möglichkeiten.

1. Möglichkeit:

Man kann bestimmte Restriktionen über den Zusammenhang (der Eigenschaften) von Feldern formulieren. Zum Beispiel:

(38) B: „E-Sätze ohne C sind infinit [...]“ (Höhle 1986, S. 332)

Da in Höhle (1986) C besetzt sein muss, wenn es C gibt, kann nur (37a) als Analyse überhaupt herangezogen werden. Die Restriktion in (38) schließt (37a) aus.

2. Möglichkeit:

Die Einschränkung ergibt sich aus den Beschränkungen der Felder eines bestimmten Satzschemas. Das trifft etwa auf den Satztyp V in Askedal (1986, S. 219) zu. In diesem Satztyp gibt es kein (Äquivalent zu) C. Die Beschrän-

kung für VK' („2. Klammerfeld“, Askedal 1986, S. 219) ist, dass das strukturell höchste Verb infinit ist.

(39) Satztyp V: MF – VK' – NF

Damit wird die Analyse in (37a) ausgeschlossen.

3. Möglichkeit:

Lexikalische Eigenschaften eines Elements in C sorgen dafür, dass das strukturell höchste Verb in VK infinit ist. Pafel (2009) schlägt vor, dass es eine Beziehung zwischen einem phonetisch leeren Element 'e' in C und der Form des Verbs in VK gibt. Das Element 'e' fordert somit lexikalisch ein infinites Verb. Diese Annahme schließt die Analyse (37b) aus, (37a) ist in Pafel (2009) kein zulässiges Schema.

Ad 1: Der Status einer Bedingung wie B innerhalb einer topologischen Theorie muss klar sein. Wenn eine solche topologische Theorie nur aus der Darstellung verschiedener Schemata und ihrer Restriktionen besteht, ist der Platz von Regeln wie B nicht definiert (etwa in Höhle 1986).

Ist die Behauptung B in (38) als Generalisierung über topologische Analysen von Sätzen zu verstehen, dann macht sie allgemeine Aussagen über das Aussehen der richtigen Analysen von grammatischen Sätzen. Das Auftreten von Sätzen, die dieser Generalisierung nicht entsprechen, wird nicht ausgeschlossen. Ist B als Bedingung für den Aufbau von grammatischen Sätzen zu verstehen, dann handelt es sich um eine Regel innerhalb der topologischen Theorie. Generalisierungen, die so verwendet werden, haben damit den Status von Gesetzen im Sinne von Jacobs (2008).

Allgemein muss man deutlich machen, ob bestimmte Gesetze, die die Eigenschaften von Feldern oder der (möglichen) Besetzung von Feldern zueinander regeln, Teil der Theorie sind. Es handelt sich bei B nämlich gerade nicht um eine lexikalisch begründete Beziehung zwischen Elementen des Satzes.

Ad 2: Hier wird die Menge der topologischen Schemata durch ein Schema erweitert. Askedal (1986) unterscheidet nicht zwischen zwei verschiedenen VK-äquivalenten Feldern, sondern schreibt die Restriktionen bezüglich der morphosyntaktischen Eigenschaften der Belegung von VK in seine Schemata für die verschiedenen Satztypen, vgl. Askedal (1986, S. 219). Wenn damit gemeint ist, dass VK je nach Satztyp zu besetzen ist, dann handelt es sich um eine Regel wie in der 1. Möglichkeit; wenn damit die Beschreibung eines bestimmten Feldes gemeint ist, dann sollte man unterscheiden zwischen verschiedenen VKs/VK-äquivalenten Feldern. Hier ist die Frage des Zusammenhangs zwischen Feldern, die sich nur leicht unterscheiden, wichtig.

Ad 3: Das zugrundeliegende Schema bleibt gleich, die Erweiterung der Theorie geschieht durch die Einführung einer neuen Klasse von Elementen, nämlich phonetisch leeren Elementen mit bestimmten syntaktischen Eigenschaften. Die Analyse in (37b) wird durch lexikalische Eigenschaften der Elemente des zu analysierenden Satzes ausgeschlossen. Das ist eine empirische Frage.

Alle drei Lösungen des Problems sind natürlich möglich. Für eine durchsichtige Darstellung einer Theorie der topologischen Felder müssen sie explizit gemacht und begründet werden. Das geschieht, soweit wir sehen, in Pafel (2009) am ausführlichsten.

7. Fazit

Jede Theorie muss ihre Grundbegriffe definieren. Diesen Anspruch muss auch das topologische Feldermodell erfüllen, wenn es mehr sein soll als eine propädeutische Übungsgrundlage für andere Arten von syntaktischen Theorien. Wir sind der Meinung, dass man das topologische Feldermodell als Theorie ernst nehmen sollte und deswegen auch explizieren muss, welche Typen von Feldern es gibt. Besonders klärungsbedürftig ist der Status der leeren Stellen, auf die wir uns hier konzentriert haben. Das gilt nicht nur in theoretischer Hinsicht, sondern auch in Bezug auf die schul- und hochschuldidaktische Praxis. Wir haben gezeigt, dass nicht alle Arten von leeren Stellen, wie sie in verschiedenen Modellvarianten typischerweise ohne Diskussion angenommen werden, gut begründbar sind. Unsere Überlegungen sind sicherlich nur ein erster Schritt, aber es sollte deutlich geworden sein, dass eine Auseinandersetzung mit diesen Fragen fruchtbar für die weitere Theoriebildung sein kann.

Literatur

- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Jacobs et al. (Hg.), S. 1006-1029.
- Askedal, John O. (1986): Über 'Stellungsfelder' und 'Satztypen' im Deutschen. In: Deutsche Sprache 14, S. 193-223.
- d'Avis, Franz (2013): Exklamativsatz. In: Meibauer/Steinbach/Altmann (Hg.), S. 171-201.
- Donhauser, Karin (1986): Der Imperativ im Deutschen. Studien zur Syntax und Semantik des deutschen Modusystems. (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 6). Hamburg.
- Engel, Ulrich (1977): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. (= Grundlagen der Germanistik 22). Berlin.
- Geilfuß-Wolfgang, Jochen (2007). Syntax. In: Meibauer, Jörg et al. (Hg.): Einführung in die germanistische Linguistik. 2., aktual. Aufl. Stuttgart, S. 121-161.
- Haftka, Brigitte (1993): Topologische Felder und Versetzungsphänomene. In: Jacobs et al. (Hg.), S. 847-867.

- Höhle, Tilman N. (1986): Der Begriff 'Mittelfeld'. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: Weiss, Walter et al. (Hg.): Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Bd. 3: Textlinguistik contra Stilistik? Tübingen, S. 329-340.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: Linguistische Berichte 213, S. 3-44.
- Jacobs, Joachim et al. (Hg.) (1993): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1). Berlin/New York.
- Kathol, Andreas (2000): Linear syntax. Oxford.
- Meibauer, Jörg/Steinbach, Markus/Altmann, Hans (Hg.) (2013): Satztypen des Deutschen. Berlin/Boston.
- Oppenrieder, Wilhelm (2013). Deklarativsätze. In: Meibauer/Steinbach/Altmann (Hg.), S. 20-50.
- Pafel, Jürgen (2009): Zur linearen Syntax des Deutschen. In: Linguistische Berichte 217, S. 37-79.
- Pafel, Jürgen (2011): Einführung in die Syntax: Grundlagen – Strukturen – Theorien. Stuttgart.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2008): Deutsche Syntax. 3. Aufl. Tübingen.
- Reis, Marga (1980): On justifying topological frames: 'Positional field' and the order of nonverbal constituents in German. In: DRLAV. Revue de Linguistique 22/23, S. 59-85.
- Reis, Marga (1985): Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, *w*-Bewegung und die Doppelkopfanalyse. In: Abraham, Werner (Hg.): Erklärende Syntax des Deutschen. (= Studien zur deutschen Grammatik 25). Tübingen, S. 271-311.
- von Stechow, Arnim/Sternefeld, Wolfgang (1988): Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik. Opladen.
- Sternefeld, Wolfgang (2006): Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen. Bd. 1. (= Stauffenburg Linguistik 31). Tübingen.
- Winkler, Eberhard (1989): Der Satzmodus 'Imperativsatz' im Deutschen und Finnischen. (= Linguistische Arbeiten 225). Tübingen.
- Wratil, Melani (2013): Imperativsatz. In: Meibauer/Steinbach/Altmann (Hg.), S. 120-145.
- Wöllstein, Angelika (2014): Topologisches Satzmodell. 2., aktual. Aufl. (= Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik 8). Heidelberg.